

forgen die Waldesdüfte im Binnenlande für die Bewässerung des Bodens und durch dieselbe für dessen Fruchtbarkeit.

Die Mehrzahl der Flüsse entspringt auf bewaldeten Gebirgen; der Wald erhält einer Gegend ihren Wassergehalt, er sorgt für die Flüsse, er ernährt ihre Quellen; in der Wüste versiegen dieselben. Die ungeheuren, wasserreichen Ströme Nordamerikas durchziehen den Urwald; ob sie so wasserreich bleiben werden, wenn ihre Wälder verschwunden sind? Die Winde fahren her und hin; fällt auch auf dürren Sand ein warmer Regen, was hilft er diesem Sande? Begierig eingesogen, wird sein Wasser ebenso schnell wieder abgegeben, keine Pflanzen sind vorhanden, die das Wasser an sich fesseln könnten; nur wenige Pflanzenarten können überhaupt auf dürrem Sande gedeihen, weil nur wenige im Stande sind, das Wasser lange festzuhalten. Die Fackeldisteln und die blattlosen Wolfsmilcharten sind fast die einzigen Bewohner tropischer Wüsten; unser Sandgras wächst auf Flugland dürrer Heiden und wird schon hier, indem es durch seine Wurzelansbreitung den lockeren Sand besetzt, nützlich. Das Sandgras zeigt uns die Möglichkeit, auch Wüsteneien ganz allmählich mit einer neuen Pflanzendecke zu bekleiden.

Wenn sich im Winter Schnee und Eis auf dem Gebirge häufen, um vor der Sonne des Frühlings zu schmelzen, so schwellen die Ströme plötzlich an, ein Bergstrom kommt zu anderen, die Wassermasse stürzt mit Macht ins Thal hinab. Bedeckt ein Wald des Gebirges Grund, fließen die Ströme durch fruchtbares Land, so wird ein großer Teil des schmelzenden Schnees, der auf den Bäumen oder unter ihnen liegt, von der lockeren Dammerde des Bodens aufgesogen und zurückgehalten, während er da, wo ihn der Boden nicht aufnimmt, die Wassermenge der Flüsse vermehrt. Seitdem die Wälder verschwanden oder über alle Gebühr gelichtet wurden, sind die Überschwemmungen der Flüsse im Frühjahr fürchterlicher als je hervorgetreten.

Ein Berggrüden, eine Mauer, ein Wald schützen vor dem Winde. Der Windschutz des Hochwaldes ist in mancher Gegend nicht ohne wohlthätigen Einfluß; von ihm beschirmt, gedeiht der junge Wald, gedeiht das Ackerland; er verhütet die weitere Ausbreitung des Fluglandes; er hemmt die nachtheilige Einwirkung austrocknender Winde; er gewährt endlich Schatten und Kühlung. Der wohlthätige Einfluß des Waldes auf die Luftbeschaffenheit einer Gegend läßt sich nicht mehr in Zweifel ziehen. Der Gesundheitszustand der Menschen und Tiere, das Gedeihen der Pflanzen ist von der Luftbeschaffenheit einer Gegend abhängig; manche verheerende Krankheit, die wir vormals nicht kannten, hängt vielleicht mit einer Veränderung der Atmosphäre durch die Verminderung der Wälder zusammen.

Der Wald hat aber auch noch eine sittliche und nationale Bedeutung. In unseren zahlreichen deutschen Walddörfern blüht das Volksleben noch im naturfrischen Glanze. Wie die See das Küstenvolk frisch erhält, so wirkt in gleicher Weise der Wald im Binnenlande. Der Waldbauer ist lustiger als der Feldbauer, er singt noch mit den Vögeln des Waldes um die Wette. Ein Dorf ohne Wald ist wie eine Stadt ohne historische Bauwerke, ohne